

Wiederholt klebten am Brustgefieder der Jungen knapp 1 cm grosse schwarze Klumpen. Später wurden diese als aus Chitinresten bestehende Gewölle erkannt, die z. T. unterhalb des Nestes gefunden wurden. Das Auswürgen der Gewölle konnte nie beobachtet werden, offenbar fand es in der Nestmulde unten statt, und nicht direkt vor dem Alten wie die Kotabgabe. Einige Gewölle wurden durch Herrn Dr. W. SAUTER vom Entomologischen Institut der ETH untersucht. Die starke Zerstörung der Chitinresten liess keine genauere Bestimmung zu, immerhin fanden sich Flügel und Köpfe von Hymenopteren (vermutet wurden Bienen und Wespen, möglicherweise auch eine Braconide), ferner ein Marienkäfer sowie eine Anzahl Samen. Diese Samen wurden mit Himbeerkernen als identisch erkannt. Der Gewöllinhalt bestätigt somit die direkten Fütterungsbeobachtungen.

Die Altvögel nahmen wahrscheinlich die gleichen Insekten als Nahrung auf wie die Jungen, jedenfalls wurde nicht selten beobachtet, dass die Alten das Futter verschluckten, wenn sie in der Nähe des Nestes gestört wurden. Der eine Altvogel (Weibchen?) bettelte während der ganzen Nestlingszeit verschiedentlich dem andern Nahrung ab und verschluckte sie oder trug sie den Jungen zu.

Am 24. Juni, d. h. im Alter von 12 Tagen, waren morgens 9 Uhr bereits zwei Junge auf einem etwa 12 Meter entfernten, etwas tiefer als das Nest liegenden Baum zu sehen. Die restlichen beiden Jungen flogen erst etwa um 15 Uhr aus, nachdem einer der beiden Altvögel den ganzen Morgen in Nestnähe andauernd gelockt hatte und erst etwa ab 11 Uhr wieder fütterte. Der zweite Altvogel fütterte unterdessen die beiden Ausgeflogenen stark. Die Familie entfernte sich hierauf aus der Nestumgebung in benachbarte Gärten und zunächst konnten nur die Alten hie und da kurzzeitig wieder beobachtet werden, insbesondere wenn sie ins Vogelbad gingen. Am 27. Juni sah ich einen davon auf dem Boden vor einem Ameisen-nestloch sitzen und die herauskommenden geflügelten Ameisen wegschnappen. Sonst fingen die Grauschnäpper Nahrung und Futter immer in der Luft. Am 2. Juli, also 8 Tage nach dem Ausfliegen, hielt sich die Familie wieder längere Zeit auf den Bäumen vor dem Nest auf. Die Alten fütterten noch häufig, aber auch die Jungen flatterten bereits hinter grösseren Insekten nach, meist allerdings noch ohne grossen Erfolg. An diesem Tage wurde wiederum die Verfütterung von Himbeerenstücken beobachtet.

Am 9. Juli hielten sich drei Junge und ein Altvogel auf dem Dach eines Nachbarhauses auf. Die Jungen suchten in der Traufe und auf den Ziegeln nach Insekten und fingen auch bereits gewandt fliegende Insekten. Der Altvogel fütterte jedoch noch alle drei Jungen recht fleissig. Auch am 12. Juli wurde ein Junges von einem Altvogel mehrmals gefüttert, obwohl das Kleine fast so gewandt in der Luft jagte wie das Alte. Letztmals beobachtete ich die Grauschnäpper im Garten am 24. Juli, und zwar hielten sich am Morgen zwei Junge im Garten auf und fingen selbständig fliegende Insekten. Am Abend wurde nochmals ein Altvogel beobachtet, wie er ein Junges mehrmals fütterte. Später (d. h. bis Mitte August) sah ich keine Grauschnäpper mehr im Garten. Die Führungszeit dauerte somit mindestens einen Monat.

WILLFRIED EPPRECHT, Zürich

Über die Beute des Habichts im Winter. — Untersuchungen über die Ernährung des Habichts, *Accipiter gentilis*, sind in den letzten Jahren vor allem in Norddeutschland vorgenommen worden. Die Verhältnisse liegen bei uns ziemlich anders. Wichtige Beutetiere in Deutschland, wie Rebhuhn und Kaninchen, fehlen in der Schweiz weitgehend oder ganz. Bei der Auswahl der Arten, die als Beutetiere in Frage kommen, spielt auch die Jahreszeit eine recht bedeutende Rolle.

In der Gegend von Interlaken, Berner Oberland, schenkte ich dem Vorkommen und der Ernährungsweise des Habichts in den letzten Jahren einige Beachtung. Unsere Art brütet in kleiner Zahl — Horstfunde fehlen leider noch — in den umliegenden Bergwäldern. Habichtbeobachtungen an den Hängen und in den Tälern

sind nicht selten. In der Ebene des Bodelis tritt der Vogel im Sommerhalbjahr nur ausnahmsweise auf. Das ändert sich im Winter. Das Auengebiet des Reservates Weissenau und die vorgelagerte Seefläche des Thunersees wird dann zum bevorzugten Aufenthalts- und Jagdgelände dieses Raubvogels. Während eines Winters kommen meist verschiedene Habichte zur Beobachtung, am regelmässigsten aber doch Weibchen im Alterskleid. Die dort vorkommenden Wasservögel, besonders Tauchenten, Blässhühner und Zwergtaucher, entsprechen als Beute den Weibchen besser als den Männchen. Die Bergwälder enthalten ja im Winter auch weniger Vögel als im Sommer, die für die Ernährung der Weibchen eine Rolle spielen.

Der Beginn der Anwesenheit des Habichts zeigt sich stets durch das Auftreten von Rupfungen. Direkte Beobachtungen folgen meist später. Im Herbst 1963 war es um Mitte November. Beutereste finden sich vor allem im Unterholz des Auwaldes, unweit des Uferweges. Jagdflüge konnte ich schon öfters verfolgen. Der Raubvogel sticht hinter einem Schilfstreifen hervor und streicht dicht über der Wasserfläche dahin. Erfolgreiche Jagden sind sehr häufig. Die Blässhühner bilden sofort Ballungen, die oft längere Zeit Bestand haben. Die Zwergtaucher stossen Warnrufe aus. Die Tauchenten reagieren nur schwach und kurzfristig auf das Erscheinen des Habichts. Bei leichtem Wellengang sind die Jagdaussichten wahrscheinlich besser als bei ganz glatter Wasserfläche. Etwa Mitte März hören jeweils die Funde von frischen Rupfungen auf. Die Habichte beziehen um diese Zeit wohl endgültig ihre Brutbezirke, und die Bergwälder bieten wieder vermehrt Vögel aller Arten.

In der folgenden Liste führe ich die Artzugehörigkeit und die Zahl der ange-troffenen Überreste von Beutetieren in der Weissenau seit dem 1. Januar 1960 auf.

Zwergtaucher	4	Teichhuhn	1	Waldohreule	1
Stockente	1	Blässhuhn	4	Rabenkrähe	5
Reiherente	2	Kiebitz	5	Elster	4
Wanderfalke	1	Sturmmöwe	1	Wacholderdrossel	1
Haushuhn	1	Lachmöwe	1	Feldhase	1

Für den Winter 1963/64 ergab sich im besonderen folgendes Bild:

15. November 1963	1 Lachmöwe juv.
8. Dezember	1 Reiherente
13. Dezember	1 Zwergtaucher
17. Januar 1964	1 Rabenkrähe, 1 Wacholderdrossel
20. Februar	2 Blässhühner
13. März	5 Kiebitze
15. März	1 Waldohreule

Die Daten beziehen sich auf den Fundtag der Rupfung. Sie sind mit dem Erbeutungsdatum nicht unbedingt gleichzusetzen. Es steht natürlich nicht ganz sicher fest, ob auch alle Beutetiere wirklich vom Habicht geschlagen worden sind. Selbstverständlich sind bestimmt nie alle Überreste gefunden worden. Zu den einzelnen Arten, die dem Habicht als Nahrung gedient haben, wären noch einige Bemerkungen anzubringen:

Das Schlagen von Zwergtauchern bereitet dem Habicht sicher nicht geringe Mühe. Es könnte sich hier um eine Art Spezialistentum handeln, da nicht bloss eine Zwergtaucherrupfung gefunden worden ist. Der Wanderfalke ist möglicherweise geschlagen worden, während er selbst mit Beutezerlegen beschäftigt war. Der auffällige Zugtau, bedingt durch einen Kälteeinbruch mit Schneefall anfangs März 1964, verursachte in der Weissenau den Verlust von mehreren Kiebitzen. Ich fand alle fünf Rupfungen am 13. März 1964. Bei der Sturmmöwe handelte es sich um einen Jungvogel des Vorjahres. Wir fanden den Rest am 18. Januar 1960. Herr PAUL MARTINELLI, Interlaken, war am Nachmittag des 15. März 1964 Zeuge, wie das Habichtweibchen die Waldohreule in einem lichten Föhren-wäldchen schlug.

ROLF HAURI, Längenbühl